

Vorwort: GÖTTLICHE GESCHICHTEN

Warum erzählen sich Menschen göttliche Geschichten?

Wegen des Kitzels, des Kicks?

Wegen des Rätsels, das ihnen das Göttliche aufgibt, etwas, das sich eben nicht damit erklären lässt, dass es eben menschlich sei und das man als solches hinnehmen müsse?

Wegen eben dieses Unerklärlichen, das keiner weiteren Erklärung bedarf und doch zuinnerst verwandt, dem Menschen vertraut ist, so dass er sich ganz und gar verstanden fühlt?

Und wo ist der Anfang, wenn überhaupt, wo der Ursprung all dessen zu finden, was heute selbstverständlich geworden ist? (wir sprechen von Göttern als seien sie Bestandteil unserer Lebensweise, unserer Kultur) – also seit wann ist das so, wie es ist?

Seit wann also, gibt es, wenn überhaupt, das Göttliche?

Und sofort ist die Antwort da: Es gibt keinen Anfang.

Es gibt keinen Ursprung.

Das Göttliche selbst ist der Ursprung.

Natürlich fängt das nicht irgendwann einmal an, denn dann würde es auch irgendwann auch wieder einmal aufhören, und so geht das nicht.

Wenn schon, dann war Es immer schon da.

Trotzdem: seit wann wurde das bemerkt?

Und: Ist es nicht voreilig von den göttlichen Geschichten, die sich selbst zu erzählen scheinen, auf das Göttliche zu schließen, das trotz aller Erzählung fremd bleibt – fremd und unheimlich vertraut?

Einleitung: DAS GÖTTLICHE UNTER UNS

Gleich nebenan.

Oder auch schon mittendrin.

Etwas trifft den Nerv.

Eine Regung kreist um sich selbst, sucht nach sich selbst, ohne wissen zu können, was das ganz Eigene, Eigentliche sein könnte, sein werden wird.

Oder: fährt aus sich heraus, sucht das ganz Andere, um sich zu finden.

Das Entsetzen, das Entzücken!

Es sprengt den Rahmen der Erzählung.

Der Erzähler schaut mich an, während er erzählt - von dem Schmatzen vorzeitlicher Sümpfe, und der breiten Spur, die der Lehm hinter sich zieht, als er erwachte, als ihm der Mensch seine Begeisterung einhauchte, und jetzt erzählt der Erzähler: *Sie schaute mich an (die Göttin?) und die Haare stellten sich mir auf.*

Auch alle anderen Götter finden sich nun ein, treten in einer Parade auf, als seien sie geradezu stolz darauf, sich zeigen zu können. Die Parade erfordert einen gleichmachenden Schritt, einen Marsch, dem sich auch die kompliziertesten Götter unterwerfen.

Ja, und so ziehen sie an mir vorbei, die Göttinnen und Götter, die ich in Brasilien kennen gelernt und deren Tänze ich seitdem unterrichtet habe. Ich meine die Orixá der afrobrasilianischen Kulte.

Die Orixá haben mir das Göttliche nahe gebracht.

Kraft der Bilder, Bilder der Kraft



Eine Gelegenheit gebiert ein Konzept:

Der Ausstellungsort CENTRALE MONTEMARTINI in Rom vereinigt die Industriearchitektur eines stillgelegten Kraftwerks mit der Sammlung antiker Kunstwerke.

Was ist Kraft?

Wie lässt sie sich messen?

Wie drückt sie sich aus?

Ist „Kraft“ allein schon „göttlich“?

Und wenn nicht, ab wann dann, wenn überhaupt?

Ashé!

Ashé – das ist reine Kraft. Das wünscht man sich gegenseitig, ohne von den Wünschen des anderen zu wissen. Es ist wie ein Blanko-Scheck, ohne Inhalt, ohne Vorstellung, ohne Bild und Zeichen, die blanke Leere als Platzhalter.



Und doch gibt es ein Bild, eine Form, eine Darstellung. Die Augen sind weissagende Muscheln. Kraft und Bild stehen in einem Regelkreis wechselwirkender Einflüsse: Die Kraft sucht sich Kanäle

ihres Ausdrucks, schafft Formen, wird schöpferisch; Bilder geben Kraft; Motive motivieren. Im Tanz manifestieren sich magische Kräfte, die in den göttlichen Geschichten mythisch erzählt werden. Es liegt an uns, Magie und Mythos in neuen Perspektive umzusetzen, zu neuen Horizonten aufzubrechen.

Es wird erzählt: Ashé hatte einen Gedanken.

Oder: er fasste einen Gedanken?

Oder: er wurde von einem Gedanken durchströmt, erschüttert, ergriffen – auf alle Fälle war es so, dass dann nichts mehr war so wie vorher.

Aber wie war es vorher gewesen?

Man weiß es nicht. Es gibt nichts zu erzählen.

Die Erzählung beginnt dort, wo Ashé anfängt zu denken.

Göttliche Geschichten bei den Yoruba

Die Yoruba Religion kennt verschiedene Ebenen, die eine unsichtbar Mitte umgeben wie die Schalen einer Zwiebel. In der Mitte befindet sich der Erste Ort, der Ort der schöpferischen Kraft, das Reich von Olorun, das Haus des Schöpfers selbst. Oloddumare wohnt in der Mitte von Allem was da ist, da war und da sein wird. Die ganze Schöpfung geht von da aus, von dieser Mitte, aus diesem Topf, den Oloddumare geschaffen hat. In jedem Topf, in jeder Mitte, in jedem Ashé gibt es eine schöpferische Kraft, die er benutzt, um die Schöpfung hervorzurufen und zu erhalten. Und jeder männlichen Kraft entspricht eine weibliche Kraft, sowohl die eine als auch die andere sind schöpferisch.

Ashe has a Thought

Und jetzt erkennst du, dass es, bevor alles begann, nichts gab außer Ashé, die schöpferische Kraft selbst. Es gab keinen Topf dafür, es gab nur diese Kraft, ohne Behälter. Es gab nur Ashé. Aber dann eines Tages, als Ashé zu denken begann, geschah es, dass Ashé Oloddumare wurde, und während er einen Gedanken nach dem anderen fasste, wurde sein Denken selbst zum Gegenstand seines Denkens. Und der Gegenstand wurde Olorun genannt: das Haus, der Ziegel, der Lehm; die Mitte von allem, das Gegenständliche, die Sachen überhaupt.

And the matter is called Olorun, the Adobe at the center of everything. But matter became a she as Oloddumare is a he, for thinking causes a reaction in the opposite direction, a male thinking generates a female thing; a female thinking a male thing. The name of the thinking creating matter in Olorun is Nana Baruku, the Grandmother of all the divinities. This female creator has many names: Nana, Nan Nan, Nana Baruku, Nana Baluku, Na Na Baraclou, Boucalou are but a few.

Nana Begins to Think: **Once Nana Baruku is thought** she gives birth to Mawa and Lissa who are the Cosmic Egg and the seed which fertilizes it respectively. In most oral renderings of the story of creation it is this egg that gives rise to everything else:

*Before there was day,
before there was night,
and before there was a Universe,
All things lived in harmony in Olorun, The Cosmic Heavens,
located in the realm of Ikode Orun.
The Giant Egg that sat in the center of Nothingness.*

The Ironmole Come to Be:

The Giant Egg was Mawa and the seed of the egg was Lissa. These (and often the Great Grandmother herself) are called the the first or Great Divinities, the Ironmole. The Ironmole includes: Nana Baruku, Mawu Lissa, Olofin, Kiori, Dakuta, and 1001 other Ironmole all results of the seed and the egg, of Lissa and Mawa.

The Ironmole Expand the Universe:

Now it was the Ironmole who decided they wanted to expand the universe. They went to Oloddumare and told him what they wanted. They debated the matter and decided that if the universe was to expand then something must bind it. It was thusly that the Oshumare was created, the Rainbow Serpent (Danh, the material manifestation Aido Hawedo). The Rainbow Serpent which has coils around the egg, and then when it is created the whole universe binding it firm. But Oloddumare said, "Someday, Oshumare will become hungry and will begin to devour its own tail. When that happens

then all that is, was and will be will return to the center, uncreated as quickly as it was created. So be it."

Am Anfang also war der Hunger, der Hunger nach „mehr“, und so wird es auch am Ende sein, wenn nichts von allem bleibt als der Gedanke von „mehr“, und alles in die ungeschaffene Mitte zurückkehrt, die sich selbst genug ist, und somit unwandelbar. Die Schlange wird sich in den eigenen Schwanz beißen.

So soll es sein.

Das Tanzen der Bilder

Im Tanz mögen sich Antworten auf die vielen Fragen finden.

Es ist doch so: Wer an Gott denkt, macht sich Bilder.

Aber: Im Tanz lassen sich Kräfte anzapfen, die sich ihre eigenen Bilder machen und im Körper einen Ausdruck finden. Der Körper als Schaltstelle zwischen dem Einfluss von Kraft und dem Ausdruck von etwas, was sich bildet, während es sich auswirkt, zum Bild wirkt, der Körper bietet eine Art Plattform, eine Bühne, auf der „dies alles“ auftreten und damit auch abtreten kann. Der Körper ermöglicht den Einstieg ebenso wie den Ausstieg. Der Rest ist Vorstellung, wie es sein müsste. Aber erst als körperliches Geschehen gewinnt „es“ - das alles, um das es geht – an Wirklichkeit.

Praxis

In der Praxis ist man immer schon mittendrin.

Das Göttliche zu praktizieren, wenn überhaupt möglich, beginnt da wo jede Praxis beginnt, nämlich bei den Taten, die getan, bei den Handlungen, die unternommen werden. Während das Denken über etwas außen vor bleibt, wirft sich das Handeln mitten hinein in den Trubel der Möglichkeiten und das WAS überholt die Frage nach dem WIE. Nach Jahren der Praxis scheint es mir heute jedoch notwendig, das WIE zu überdenken. Das WIE war durch die Unterrichtsmethode gegeben:

Learning by doing. So hatte ich auch die Tänze gelernt, damals, 1982, als der Afroamerikaner Clyde Morgan nach München kam und zunächst in einem großen Raum einem sehr kleinen Kreis die ersten Schritte beibrachte. Er machte sie einfach vor, und wir reihten uns hinter seinem Rücken ein und machten die Schritte nach. Er schaute nie zurück. So ging das stundenlang.

Neuaufgabe GÖTTLICHE GESCHICHTEN 2018

1986 erschien im Trickster Verlag mein erstes Buch über die afrobrasilianischen Götter, deren Kult-Tänze ich, von Clyde Morgan vermittelt, 1982 im Rahmen des Modern Dance kennen gelernt hatte. 1984 verbrachte ich den Sommer in Brasilien, um mehr über die afrobrasilianische Religion des Candomblé zu erfahren. Ich besuchte die Gottesdienste und interviewte einige Menschen, die im engen Kontakt mit diesen Kulturen standen. All diese Erfahrungen flossen in das Buch ein, das ich nach Absprache mit dem kritischen Ethnologie Verlag der Tricksters „Von Göttern besessen“ nannte. Es passte insofern als der Kult auf der Basis einer heiligen und heilsamen Trance funktioniert. Im Tanz, der in den Zustand der Trance führt, für die Dauer der Feier aufrecht erhält und auf ihren kultischen Zweck hin ausgerichtet, *steigen die Götter herab und reiten die Körper, die ihnen die Menschen zur Verfügung stellen*. Durch diesen Dienst, den die Menschen den Göttern, und die Götter den Menschen erweisen, baut sich ein Kraftfeld auf, der neue Bewusstseinsdimensionen erschließt und darin Erfahrungen ermöglicht. Vermittelnd zwischen Menschen und Göttern finden sich Bilder ein, „Gestalten“, die sich in Haltungen, Bewegungen, Gesten und Gebärden ebenso wie bestimmten Rhythmen ausdrücken und die Verschiedenheit der einzelnen Gottheiten herausheben. Mythen, die ich zum Teil erst mühsam in fremder Sprache und unvollständigen Bibliotheken recherchieren musste, unterstrichen die Vielfalt und ließen die

Einheit, die durch unsere Vorstellung des Göttlichen betont wird, in den Hintergrund treten. Im Zuge dieser Recherchen entwickelte ich eine Art System, das ich in meinem Tanzunterricht anwandte. Das Buch wandte sich vor allem an die Tanzbegeisterten, die das im Kult eingebundene mythische und magische Wissen nachlesen wollten. Ohne die eigene leibhaftige Tanzerfahrung jedoch wäre das Wissen unverbunden im Raum gestanden, und so ergab es sich wie von selbst, dass sich viele neue Interpretationen und damit neue Modelle entwickelten, die sich vom kultischen Ursprung entfernten und in therapeutische Ansätze mündeten. Zum Mittel des Tanzes in der Tanztherapie kamen nun Ansätze aus der Hypnotherapie (nach Milton Erickson), dem Neurolinguistischen Programmieren (NLP) und der Praxis der systemischen Aufstellungen. Auf diese ging ich in anderen Büchern ein und habe sie in dem Buch „Göttliche Geschichten“ vor allem im Zusammenhang mit der therapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen näher beschrieben. Auch das Buch „Von Göttern besessen“ wurde auf Wunsch nachgedruckt und erweitert, Teile aus dem Buch „Starke Gefühle“ (1991 im Kösel Verlag erschienen und jetzt schon lange vergriffen) aufgenommen und schließlich der ursprüngliche Titel abgewandelt: Aus der Besessenheit sollte eine Beseelung fokussiert werden – *Von Göttern beseelt* (2016) heißt auch eine jetzt vorliegende Neuauflage (2018)

Die Götter im Tanz erfahren: Ashé, die Lebenskraft (2016)

In der Vorbereitung eines Vortrags mit Video Installation bemerke ich meinen Anspruch, etwas Vollständiges, Ganzes, einen Überblick anbieten zu wollen. Meine emotionale Reaktion darauf ist Erschöpfung, Desinteresse; Überdruß statt Überblick stellt sich ein. Denn im Grunde meines Herzens weiß ich, dass die gefühlte Wahrheit etwas Fragmentarisches, Spontanes, und eben ganz und gar Unvollendetes hat. Das schafft die Offenheit, die ich brauche, um freien Raum zu haben und ein Feld der Intensität aufbauen zu können im Jetzt des Vortrags, der zur Performanz wird.

Welche Götter sind es denn, die sich tanzen lassen?

Diese Frage führt nicht weiter, es sei denn zu einer faden Aufzählung, bei der im Vortrag das Energieniveau der Zuhörer sich wahrscheinlich drastisch absenken würde. Es könnten ja alle Götter sein, oder auch keine. Die Frage führt in die Beliebigkeit. Das ist nicht spannend.

Vielmehr frage ich mich jetzt im Moment und immer wieder, wenn ich davon erzähle: Wie kann ich wieder in die Faszination einsteigen, die ich damals erlebte? Wie kann ich so davon erzählen, dass ein Feld der vibrierenden Erregung hervorgerufen wird und dazu einlädt, selbst einzutreten, und nicht nur in der Vorstellung, sondern mit Leib und Seele, und dies, um sich darin zu bewegen, die eigene Form zu finden?

*Am Anfang war alles "wirkende Kraft" (ashé).
Da hatte ashé einen Gedanken.
Und sofort entstanden die Götter in rascher Folge,
die wir im Tanz erfahren als Bilder,
Gefühle...*

In Nachfolge tanzen wir was die Bildergeschichten uns erzählen. Tanzend erzählen wir die Geschichten zu Ende, tanzen sie aus, lösen sie auf, so dass sie wieder zu reiner Energie werden können, zu frei fließender Lebensenergie, die uns zur Verfügung steht.

Das ist das besondere Geschenk, das der Trancetanz für uns bereit hält: er lädt uns ein teilzuhaben an den Erzählungen, die Geschichte machen, und er gibt uns gleichzeitig die Möglichkeit, die Erzählungen zu Ende zu tanzen, so dass sie abgeschlossen sind und uns frei lassen.

Hintergrundwissen (das ich damals, 1986, mir noch nicht erschlossen hatte: es geht um das Konzept der Energie, die in Brasilien *axé* genannt wird. *Axé* ist ein Gruß, ein guter Wunsch, als solcher durchzieht er das Alltagsleben ohne konzeptuelle Durchdringung. Es ist eine göttliche Energie. Als solche interessiert sie uns, denn in unseren westlichen Konzepten sind Energie und Göttliches weitgehend getrennt – Energie wird physikalisch, chemisch, biologisch und zuweilen psychologisch verstanden, aber wie das Göttliche damit zusammen hängt, wird nicht thematisiert; entweder ist das Göttliche insgesamt aus dem Pragmatismus des

Alltags verschwunden, oder aber es wird in den religiösen Konfessionen dogmatisch festgeschrieben. Zumal die Erfahrungen in Trance energetischen Charakter haben und nicht rational hinterfragt werden können, hat sich – besonders von Seiten der Sektenbeauftragten der 90er Jahre – ein Misstrauen gegen solche „exotischen“ Importe aus anderen Kulturen aufgebaut. Hier gibt es noch einiges an Vermittlung und Verständigungsarbeit zu leisten.

*Ashé is the divine force,
energy, and power incarnate in the world.*

Olodumare gives ashé to everything, including inanimate objects. Ashe is the power behind all things in the universe. It enables people to find balance in life. The orishas are bearers of ashe. Santeros (Santerian priests) use ase to provide blessing and healing to devotees.

Ashé is a current or flow, a groove that initiates can channel so that it carries them along their road in life. The prayers, rhythms, offerings, taboos of Santeria tune initiates into this flow.

Ashé ist in der Religion der Yoruba die universelle Lebensenergie, die im Kosmos der Yoruba im unsichtbaren Bereich (*orun*) und sichtbaren Bereich (*aye*) wirkt. Sie ist nicht nur in allen Lebewesen und Gegenständen, sondern auch in allen immateriellen Geistwesen (Orishas und Ahnen) und Artefakten (Gebete, Lieder, Gesten) enthalten.

Im Weltbild der Yoruba besteht der Kosmos aus zwei verschiedenen untrennbaren Hälften. *Orun* ist der unsichtbare geistige Bereich, der Ahnen, Götter und Geister, *Aye* die sichtbare Welt der Lebenden. Diese Vorstellung wird in Form einer Kalebasse, die aus zwei Hälften besteht, symbolisiert, oder auch in der hölzernen Gestaltung des Orakelbrettes, *Opon Ifa*. Doch der zentrale Begriff für die Kosmologie und die Auffassung und des Lebens der Yoruba ist Ashe, die Lebenskraft, die von Olodumare gegeben wird und jedem in einzigartiger Weise inne wohnt. Alles hat *Ashé*, Kraft: Götter, Ahnen, Geister, Menschen, Tiere, Pflanzen, Steine aber auch Worte, Lieder, Lobgesänge, Gebete, ebenso wie Flüche, und auch das alltägliche Gespräch.

Um ihre religiösen Traditionen gegen den Druck der katholischen Sklavenhalter zu bewahren, versteckten die afrikanischen Sklaven ihre Götter hinter den katholischen Heiligen, so entstanden Kulturen des Synkretismus. So wurde aus *Shango* die Heilige, Santa Barbara, aus *Babaluaiye* der heilige San Lazarus usw. Die Religion ist in Ländern wie Brasilien, Haiti, Jamaika und Kuba verwurzelt, an der Universität von Santiago de Cuba wird die Sprache der Yoruba, die heilige Sprache gelehrt.

Gerade in Kuba, das ich im Winter 1982/83 besuchte, konnte ich das Nebeneinander von westlicher Ideologie und afrikanischer Religiosität erleben. Im Bus traf ich auf Menschen, die Franz Kafka auf Deutsch lasen und gleichzeitig meine Fragen nach der kubanischen Santeria und der Yoruba-Kultur beantworten konnten. So erfuhr ich auch von der Universität, die die Yoruba-Sprache lehrte, ähnlich vielleicht wie unsere Studien der alten Sprachen (Griechisch und Latein) im Rahmen der Altphilologie, was in der Philosophie etwa bei Nietzsche eine wesentliche Rolle spielt. In der Tat haben meine Erfahrungen eines Leib-gebundenen Erlebens von Archetypen mein Verständnis für Nietzsche unterstützt und erweitert...